Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **7 (1885)**

Heft 32

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 32. 1885.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.
Schnittmuster per Quartal 50 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag:
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Telegramm-Expressen: 50 Cts.
Telephon in der Külin'schen Druckerei.

St. Gallen.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden. — Platz-Annoncen können auch in unserm Buchhandlungs- u. Expeditionslokal (Katharinenq. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag. Mit monatlicher Schnittmusterbeilage per Quartal à 50 Cts. extra.

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 8. August.

Was soll nun aus dem Kinde werden?

„Was soll nun aus dem Kinde werden?" Diese Frage wird wohl überall gethan, wo kindliches Leben sich äußert, denn es ist den meisten Menschen eigenthümlich, in vielen Dingen sich mehr mit der Zukunft zu befassen, als mit der Gegenwart. Ganz besonders gilt dies von den Eltern in Beziehung zu ihren Kindern. Spielen nicht schon des Schulmädchens Träume gar lebhaft in's Jungfrauenalter hinüber und der Sinn der jungfräulichen Tochter schweift hin über die Grenzen des unbekannten Landes, darinnen sie ihre Mutter als Königin und Priesterin verehrt und gefeiert sieht.

Nicht anders die junge Gattin, die in seligen Mutterhoffnungen sich wiegt, sie versetzt sich in die Zeit, wo sie sich nicht blos Mutter fühlt, sondern wo frische, holde Kinderlippen sie auch Mutter rufen.

Und die bereits ein süßes Kindlein auf den Armen wiegt, die zeichnet dem Säugling bereits seinen Lebensweg vor; wählt für ihn einen Beruf und sucht ihm den Lebensgefährten aus. Sonderbarer Zug menschlichen Wesens!

Wie wenig wird doch eingesehen, daß nur Derjenige eine befriedigende Zukunft hat, der die Gegenwart voll und ganz auslebt und im besten Sinne und nach besten Kräften benutzt.

Würde nicht die Jungfrau wohl daran thun, sich für ihre Aufgabe als Gattin zur rechten Zeit würdig und ernstlich vorzubereiten? Und die junge Gattin, wie segensreich würde sie für ihr künftiges Kind arbeiten, wenn sie in der ihr vom Schöpfer sorglich gegebenen Frist nicht nur gewissenhaft ihren auswendigen Menschen stählte, sondern auch ihr Denken und Empfinden in heilsame Zucht nähme? Denn gewiß ist, was die werdende Mutter an sich selbst erzieht, das erzieht sie gleichzeitig an ihren Kindern.

Und — auch einmal von den Vätern zu reden — wie sehr bedarf der Junge der konsequenten väterlichen Zucht in der Gegenwart, wenn er des Vaters ehrgeizige Zukunftsbilder von erreichter Bedeutung und hohem Ansehen verwirklichen soll.

Was soll denn nun aus dem Kinde werden? Diese Frage möchten wir heute speziell Denjenigen an's Herz legen, die weder ihrer eigenen Aufgabe als Erzieher ihrer Kinder sich klar bewußt sind, noch die Bestimmung ihrer Kinder zu kennen scheinen.

Vor Allem aus soll das Kind lernen, daß es als Mensch die Aufgabe hat, sein eigenes Wesen zu vervollkommnen und Anderen nach besten Kräften zu nützen. Nicht Kaufleute werden geboren und nicht Handwerker, nicht Gelehrte und nicht Tagelöhner; es sind erstlich alles nur einfache Menschenkinder, die ein Recht haben, als solche sich entwickeln und vervollkommnen zu dürfen.

Entgegen dieser menschlichen, ruhigen und natürlichen Entwicklung aber gibt es eben jene Klasse von Eltern, die das Kind nicht in der Gegenwart leben lassen, sondern die Luftschlösser bauen für dasselbe und die den noch in der Knospe liegenden, unfertigen Menschen unabläßig und auf kaum zu verantwortende Weise auf einen speziellen Punkt hindrängen, der erst das Endziel und Ergebniß einer Summe von Anstrengungen, Einsicht und gereifter Lebenserfahrung sein kann. Solche in falsch geleitetem Ehrgeize forcirte Kinder werden von den unverständigen Eltern um die Harmlosigkeit und um das reine Glück der Jugend betrogen; sie bleiben Treibhauspflanzen, die den Anforderungen des reellen Lebens, die der nackten Gegenwart nicht Stand zu halten vermögen und die vielleicht wohl eine vielversprechende Blüthe zu bringen vermögen, niemals aber stark genug sind, gesunde Früchte zu tragen.

Wer wüßte nicht von Vätern und Müttern, die von der Intelligenz ihres Söhnchens so sehr durchdrungen sind, daß sie dasselbe bereits im Geiste auf der Kanzel oder im Rathssaale sehen oder für seine künstlerischen Verdienste geschmückt mit Auszeichnungen aller Art! Und welcher Denkende und Einsichtige erbarmte sich nicht jener armen, mißleiteten Mädchen, die schon lange, bevor sie zur vollen menschlichen Entwicklung gelangt sind, noch im Flügelkleide schon, von den Eltern als Wunder von Genialität oder Gelehrsamkeit betrachtet und gelobt wurden? Arme junge Geschöpfe, die man zu Virtuosinnen stempelt, zu Lehrerinnen oder zu Schriftstellerinnen, für die man laute Anerkennung sucht und Bewunderung!

Mit rauher Hand hat elterliche Einbildung und Unklugheit die schützenden Deckblätter Euerer knospenden Wesenheit weggerissen. Nur kümmerlich vermöget Ihr Euch nun noch zu entfalten; um der Blume Farbe und Schmelz ist es geschehen; sie erträgt die Strahlen der höher steigenden Lebenssonne nicht und hängt welk und gebrochen am Stengel — ein trauriges Resultat unverständiger Erziehung.

„Forcirtes Talent hat kurzes End", das ist gewiß, und das ächte Genie bricht sich ja um so sicherer und nachhaltiger Bahn, um so sorglicher man dasselbe in Schranken hält und vor allzu grellem Lichte schützt. Die köstlichen Samen bedeckt der Gärtner mit Erde und hält Licht und Sonne von ihnen fern, denn nur im Dunkel kann der Keim sich kräftig entwickeln, daß er sich zur vollen Schönheit der Pflanze entfalten und auch ungünstigen Witterungsverhältnissen zu trotzen vermag. Wohl ist es gut, wenn die Eltern sich rechtzeitig fragen: Was soll nun mit dem Kinde werden? Wenn sie sich auf diese wichtige Frage nur auch die richtige Antwort geben; wenn sie sich nur auch selbst sagen: Ein braver, an Leib und Seele gesunder, strebsamer und tüchtiger Mensch soll es in erster Linie und unter allen Umständen werden. Das ist ein Ziel, würdig der höchsten Anstrengung, werth der Bethätigung des berechtigtsten und edelsten Ehrgeizes.

Ueber Gesundheitsschutz der Mädchen
und deren gesundheitsgemäßere Erziehung.

(Vortrag des Herrn Dr. Gustav Custer aus Rheineck, gehalten am ersten Schweizer Frauen-Verbandstag in Aarau den 19. und 20. Juli 1885.)

(Fortsetzung.)

Wir betrachten heute die Gesundheitspflege des Mädchens mehr in allgemeinen, größeren Zügen von der frühen Jugend bis zu der Ausbildung und Pflege gegen das Reifestadium. Das weite Gebiet erlaubt uns nur kürzere Andeutungen und Anregungen, die überdies in mancher Beziehung nicht einmal den Reiz der Neuheit besitzen. Man kann aber auch alte Wahrheiten nicht oft genug auf's neue bringen. — In die gesundheitspflegerische Erziehung des Mädchens theilen sich Haus, Schule, und für besondere Verhältnisse auch die private, besonders die Vereins- oder Associationsthätigkeit. In vielen Beziehungen deckt sie sich mit der Gesundheitsfürsorge des Knaben. So mit Rücksicht auf die gleich mit den ersten Lebenstagen beginnenden Fragen der Ernährung, Haut- und Luftpflege. Nicht oft und eindringlich genug kann der Mutter der Satz Rousseau's wiederholt werden: „Die Erziehung des Menschen, somit auch des Mädchens, beginnt schon vom Augenblicke seiner Geburt. Es muß erste Regel sein, die Natur

zu beobachten und den Weg zu wandeln, den sie vorschreibt." Also Natur hinsichtlich Ernährung! Wo immer möglich, das sei dringender Rath und heilsame Uebung: Brustnahrung statt fremder Kost; ist erstere durchaus unmöglich, dann Kuhmilch statt Kindermehl oder andern Künsteleien. Reine Luft in Wohn- und Kinderstube bei offenem Fenster Tag und Nacht an Stelle verdorbener, übelriechender, säfteverderbender Lungen- und Blutspeise. Saubere Haut durch fleißig erneuerte Kinderwäsche, regelmäßige Bäder und Waschungen gegenüber gedankenloser Wasser- und Seifenscheu, besonders mit Rücksicht auf einzelne Organe, z. B. des oft durch ein ganzes Schuppenbergwerk verunzierten Kopfes. Das durch keine Beruhigungsmittel, selbst nicht durch den neumodischen Gummimundstöpsel verwöhnte Kind werde frühzeitig, in der wärmeren Jahreszeit schon nach 14 Tagen, im Winter nach vier Wochen, an den Einfluß der Außenatmosphäre gewöhnt und regelmäßig, schlimme Witterung abgerechnet, zum Luftbad in's Freie gebracht. Zu anhaltender Aufenthalt in der Stube, besonders bei Ueberheizung derselben im Winter, macht das Kleine blaß und blutarm. — Bei strenger Sorgfalt bezüglich der während der ersten Jahre vorwiegend aus Milch bestehenden Kindernahrung bei Abhärtung des jugendlichen Körpers durch häufige Bäder, tägliche Waschungen mit kühlem und endlich kaltem Wasser, bei beständig frischer Luft drinnen in trockener, sonniger Wohnung und viel Aufenthalt draußen im großen Ocean der Atmosphäre, bei Verhütung von Verweichlichung durch zu warme Kleidung und Federbetten — bei konsequenter Beobachtung all der einfachen Regeln der Kindergesundheitspflege — wird die liebende Mutter die solide Grundlage leiblichen und geistigen Wohlbefindens ihrer Sprößlinge legen. In der ersten Kindeszeit vorzubeugen und Schäden zu verhüten, zumal bei schwächlicher Körperanlage in Folge Erblichkeit, bei künstlicher Auffütterung ꝛc. ist für das ganze Leben von eingreifendster Bedeutung, und Jean Paul sagt diesbezüglich treffend: „Die ersten Monate bilden die künftigen Jahre und aus dem neunmonatlichen Antichambriren des Lebens fliegt oft dem kleinen Wesen ein Neuntödter durch alle Jahre nach, welcher beißt und spießt und frißt!" Am dringlichsten ist nach dem ersten Jahre die Einhaltung gesunder Ernährung mittelst guter Luft und zweckmäßiger, flüssiger wie fester Kost. Namentlich hüte sich die Mutter vor der im Volk so häufigen Ueberfütterung mit schwerverdaulicher, einseitiger Kost: allzu viel Brod, Kartoffeln und Kaffee macht nicht blos die Bäuche dick und die Beine krumm, sondern auch die Köpfe schwach.

Ist das Kind durch die vielen Klippen der ersten gefährlichsten Lebensepoche glücklich hindurchgekommen, und hat es ein gewisses Alter, drei oder vier Jahre, erreicht, so theilt sich schon von dieser Zeit an in vielen Familien die Aufsicht und Erziehung auch des Mädchens zwischen Eltern und Fremden: das Kind kommt in eines der verschieden organisirten Kleinkinderinstitute, von der eigentlichen Bewahranstalt bis zum hochentwickelten Fröbelgarten. Mögen solche Schutz-, Erziehungs- und Unterhaltungsinstitute für die kleinen Wesen gesundheitlich noch so gut eingerichtet und verwaltet werden, sanitarisch untadelhafte Räume, frische Luft, genug Bewegung im Lokale und im Freien gewähren (woran es leider nicht selten mangelt) — einen Hauptfehler haben sie alle: sie können die Beaufsichtigung und Erziehung der so vieles zu mahnen gebenden jungen Schüler und Schülerinnen, besonders bei großer Kinderzahl, nicht genügend dem Einzelwesen zuwenden, nicht genugsam individualisiren, sie müssen nothgedrungen allzu sehr im Engros statt im Détail erziehen, und erziehen häufig genug vorwiegend durch Dressur und Schablone. Und weil auch die beste Kindergärtnerin die innige Herzensliebe, die hingebende Sorgfalt, das unmittelbare Interesse der eigenen Mutter für das Gedeihen jedes einzelnen Kindes nicht ersetzen kann, so bleiben alle Kleinkinderanstalten nur ein kümmerliches Surrogat für eine gute Familienerziehung. Wo es immer möglich ist, wo nicht mißliche soziale Zustände, bittere Lebenssorge, zerrüttetes Familienleben hindernd in den Weg treten, wo nicht auch die Frau an Maschine und Stickstuhl gefesselt ist, da lebe sie voll und ganz ihren Kindern. Jedenfalls ist aber anzustreben, daß die in gewissen Orten und für gewisse Stände, in Städten, für Fabrikarbeiter, sehr kinderreiche Haushaltungen nothwendigen und wohlthätigen Kleinkinderschulen unter gehörige öffentliche Kontrole hinsichtlich Lokale und Unterricht gestellt werden. Denn nicht selten sündigen sie durch gesundheitswidrige Beschaffenheit mangelhafter Einrichtungen, durch Ueberfüllung, durch augenfeindliche Beschäftigungen, z. B. das viele Löcherstechen, durch mechanischen Gedächtnißkram an der gesunden körperlichen wie geistigen Entwicklung der Kleinen. In der Stadt Basel findet, wie billig, eine behördliche Aufsicht über sämmtliche Kleinkinderschulen hinsichtlich ihrer Gesundheitsverhältnisse statt, und dies ist für alle derartigen Institute in Stadt und Land zu fordern.

So gehört also das Mädchen bis zum Eintritt in die Staatsschule entweder ganz oder nur theilweise der Familie, vor allem der Mutter — in manchen Ständen leider allzu sehr der Kindsmagd — an, um mit dem 6. oder 7. Jahre einen der wichtigsten Schritte in seinem Leben zu thun. Die Volksschule ruft in der Schweiz das Kind in verschiedenem Alter zum ersten Male in ihre Räume: vielerorts schon mit dem zurückgelegten 6. Altersjahre, in manchen Kantonen — so auch hier im Aargau — erst mit dem abgelaufenen 7. Beobachtet man die Durchschnitts-Entwicklung der Mädchen wie Knaben, sowohl in körperlicher als geistiger Beziehung, betrachten wir die vielen Leibes- und Gehirnschwächlinge im 6. Jahre, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß es zweckmäßig ist, den Termin für die beginnende Elementarschulpflichtigkeit erst auf den Ablauf des 7. Altersjahres zu fixiren. Leib, Gehirn und Geist haben ohne zu frühes Schulsitzen und methodische Schulbeschäftigung noch Gelegenheit, sich in der Zeit vom 6.—7. Jahr kräftiger zu entfalten. Es ist das Fassungsvermögen solcher im Alter und am Körper vorgeschrittener Kinder für das Schulrekrutenthum eine weit bessere, wie die Erfahrung im Allgemeinen zur Genüge lehrt. Wo aber noch das sechste Altersjahr den Uebertritt in die Volksschule markirt, da muß im Interesse von Kind, Lehrer und Eltern eine viel strengere Kontrole hinsichtlich physischer wie geistiger Tauglichkeit der ABC-Schützen stattfinden, als wie bisher. Sieht man, mit welcher Strenge die Rekrutenaushebungen für den Militärdienst geschehen und wie oberflächlich die Aufnahmen der nach Körper- wie Verstandesentwicklung so verschiedenartig beanlagten Elementarschulrekruten vor sich gehen, so möchte man auch für die letztern einer sanitarischen Untersuchungskommission rufen.

(Fortsetzung folgt.)

Industrielle Frauenbildung,

deren Wesen, Werth und Grenzen.

(Von Ed. Boos-Jegher, Vorsteher der Kunst- und Frauenarbeitschule Zürich-Riesbach.)

(Fortsetzung.)

Aber neben der praktischen Beschäftigung bedarf der Mensch noch der Berücksichtigung seines inneren Seelenlebens. Gerade die Frau ist nach der Seite des Gemüths so reich von der Vorsehung bedacht, und jede Frau oder jedes Mädchen sollte streben, in einem der folgenden Zweige menschlicher Thätigkeit, wenn sie die Befähigung dazu hat, in freien Stunden zu wirken, damit jenes Bedürfniß nach dem Idealen eine würdige Pflege finde. Ethisch belebend wirkt der Gesang, die Musik überhaupt, die Malerei, die Poesie, die industriellen, feinen Handarbeiten, die Pflanzen- und Blumenkultur, einzelne Zweige der Wissenschaft, auch auf den Boden der Gemeinnützigkeit übertragen, wie Krankenpflege, oder die der christlichen Nächstenliebe zugezählten Bemühungen der Waisenfürsorge, Armenpflege, Versorgung verwahrloster oder kranker armer Kinder u. s. w.

Alles dies gewährt einen erhebenden Ausgleich zwischen dem prosaischen Streben für den Lebensunterhalt, welches immerhin im Vordergrund bleiben muß, und dem höheren Geistesleben des Menschen. Wehe dem weiblichen Wesen, welches weder auf einem der Gebiete der Ton-, Dicht- oder bildenden Kunst Genuß und innere Befriedigung findet, noch sich zu gemeinnütziger Nächstenliebe hingezogen fühlt. — Auch hier wird sich durch die mittelst immerwährender Beschäftigung in freien Stunden erlangte Fertigkeit, für jene Fälle, wo die Erwerbsfrage mit bitterem Ernst an die Frau herantritt, ein Ausweg bieten.

Wie schrecklich nutzlos wird nicht häufig die Zeit zwischen dem 16. bis Mitte der 20er Jahre bei den Mädchen verbracht, wo, auf einen Gatten wartend, dieser sich nicht findet. Wie viel froher, freier, existenzberechtigter sind nicht jene Mädchen, die diese Zeit in der Ausübung irgend eines praktischen Berufes verbrachten? Sie sind eher für die Ehe qualifizirt, können getrost und mit Unbefangenheit in diese eintreten und mit dem Gefühle der Leistungsfähigkeit dem Manne gegenüber erscheinen. Wie ganz anders wird eine Frau, die selbsterwerbend oder nur für den eigenen Bedarf wirkt, Arbeit und Geld zu schätzen wissen und wie vortheilhaft wird die arbeitsame Mutter durch ihr Beispiel auf die Kinder einwirken!

Man hat manchmal den Grundsatz aussprechen hören: „Die Frau ist zu aller Arbeit berechtigt, zu der sie befähigt ist." Dies geht zu weit. Ich habe in England Gelegenheit gehabt, die traurigen Folgen zu beobachten, welche aus diesem Grundsatz fortfließen. Weiber, halb entkleidet, stehen am Amboß und schmieden oder bethätigen sich sonst in ähnlicher Weise in Fabriken. In Holland sieht man Frauen, wie Lastthiere, Gurten um die Brust, die Schiffe auf den Kanälen ziehen, in München ist es nicht selten, daß Frauen bei Bauten Steine und Mörtel in schweren Lasten auftragen. Wenn auch diese geringen Arbeiten nur ganz durchaus Mittellose anziehen werden, so kann man doch sagen, daß alle mit schwerer Kraftanstrengung verbundenen Beschäftigungen mit dem Wesen der Frau und mit der Sittlichkeit durchaus unvereinbarlich sind. Ich möchte in der industriellen Berufsthätigkeit des weiblichen Geschlechtes nur jene Fächer berücksichtigen, die mit wenig körperlicher Anstrengung verbunden sind, event. zu Hause ausgeführt werden können, ein zeitweises Aussetzen der Arbeit zulassen und den Frauen in allen Lebensstellungen zugänglich sind.

Es kann für mich heute nicht Aufgabe sein, die Mittel und Wege anzugeben, mit welchen die verschiedenen Ziele der Mädchen- und Frauenbildung überhaupt erreicht werden können, sondern ich muß mich auf die industrielle Bildung beschränken.

Bekanntlich ist seit den ersten Dezennien unseres Jahrhunderts der Arbeitsunterricht für Mädchen in den schweizerischen Schulen in den Lehrplan aufgenommen und während dieser Zeit ist für systematischen Ausbau, Verbesserung der Lehrkräfte und zweckmäßige Kontrole Vieles geschehen, ohne damit sagen zu wollen, daß wir auf dieser Schulstufe im Arbeitsunterricht nichts mehr auszubessern hätten. Es ist klar, daß im volksschulpflichtigen Alter es nicht möglich sein wird, den Mädchen so viele Kenntnisse und Fertigkeiten in den Handarbeiten beizubringen, wie sie diese später als Hausfrau etwa nöthig hat. Auch die Handarbeiten setzen, besonders was das Zuschneiden betrifft, eine geistige Reife voraus, die wir erst in dem Jungfrauenalter erwarten dürfen. Allein gerade hier haben wir die bedauernswerthe Thatsache zu berühren, daß den Mädchen im reiferen Jugendalter diese Fort- und Ausbildung in den einzelnen Zweigen der Frauenarbeit nicht geboten wird. Das Ausland, namentlich Süddeutschland, welches bis jetzt keinen so gut organisirten Arbeitsunterricht der Volksschule aufzuweisen hat, ist uns in dieser Fürsorge für die praktische Aus-

bildung der Jungfrauen weit vorausgeeilt. Es ist Abhülfe jedenfalls ein dringendes Bedürfniß. (Schluß folgt.)

Bericht über die Ferienkolonien aus Zürich im Sommer 1884.

(Fortsetzung.)

Aus Knaben und Mädchen gemischte Kolonie mit Selbstbeköstigung auf dem Schwäbrig bei Gais. — Schon längere Zeit gingen wir mit dem Gedanken um, nach dem Vorgange von Bern und Chur einen Versuch zu machen, auf einer unserer Kolonien die Selbstbeköstigung einzuführen, über welche uns von den genannten Orten günstige Berichte eingegangen waren. Der Versuch fiel in jeder Beziehung so befriedigend aus, daß wir diesem System eine weitere Ausdehnung zu geben gedenken. — Der Organisator und Leiter dieser Kolonie berichtet hierüber Folgendes: Es gelang unsern Nachforschungen, zu sehr annehmbaren Bedingungen ein Lokal ausfindig zu machen, welches den hauptsächlichsten hygieinischen Anforderungen: frische Luft, gutes und ausreichendes Quellwasser, naher Wald, schöne Lage, genügender Spielraum (auch bei schlechter Witterung), in bester Weise entsprach. Es ist dies das Ende der südöstlichen Abzweigung des Gäbris, der Schwänberg oder im Volksmunde der Schwäbrig genannt, 3500 Fuß über Meer, ein Punkt, welcher ziemlich steil in's Rheinthal abfällt und gerade deshalb von einer Schönheit ist, wie das an idyllischen Lagen doch so reiche Appenzellerland nicht viel schönere aufweist. Vom Haupttummelplatze der Kolonie aus erblickt das staunende Auge zur Linken 22 Kirchthürme und reicht der Blick bis tief in's Gebiet von Feldkirch hinein, während rechts sich die Säntisgruppe mit all' ihren Bergketten und Thälern zeigt und das Wildkirchli freundlich herüber grüßt. Ein geräumiges, unbenütztes Käsereigebäude enthält die Räume für Küche, Vorraths- und Speisezimmer, in der darüber gebauten Wohnung 6 schöne Zimmer und geräumige Gänge zu Schlafkammern und Garderoben. Allfällig noch Fehlendes läßt sich im anstoßenden Hauptgebäude und einer leerstehenden, großen, gegen Wind und Wetter vollständig geschützten Scheune finden. Freundliches Entgegenkommen von den verschiedensten Seiten — es sei hier namentlich dankbar unsers väterlichen Freundes, des Wirths am Stoß, dann des Eigenthümers des Lokals, sowie zweier Geschäftsfirmen unserer Stadt gedacht — machten es möglich, ohne große Opfer auch die innere Einrichtung (Kochherd, Küchengeräth, Ausrüstung des Speisezimmers 2c.) zu besorgen. Da die Führung eines eigenen Haushaltes der Arbeiten und Besorgungen natürlich viel mehr erforderte, als in andern Kolonien, war es bei der großen Zahl von Kindern nun möglich, alle geeignet scheinenden Kräfte zum Dienste heranzuziehen, ohne eine zu große Belastung derselben riskiren oder einen zu häufigen Wechsel in der Uebertragung bestimmter Pflichten eintreten lassen zu müssen. Das erstere benimmt die Lust und Freude am Aufenthalte und vermindert dadurch den sonst möglichen Erfolg; das letztere läßt nicht zu einer gewissen Promptheit in Erfüllung seiner Obliegenheiten kommen. Waren die Knaben mehr mit der Beschaffung des Proviantes, mit Sägen, Spalten, Zutragen von Holz, Wasser, gehöriger Instandhaltung der nächsten Umgebung, sogar mit Bekiesung des Platzes vor dem Hause betraut, so bot sich für die Mädchen die beste Gelegenheit, in allen häuslichen Arbeiten, Besorgung der Betten, Reinigen der Böden, Gänge, Treppen, Herrichten des Gemüses, Decken und Abräumen der Tische, Aufwaschen des Geschirrs 2c. die nöthige Anleitung und Uebung zu erhalten. So bot sich also die Möglichkeit, die jungen Leute für einen Theil des Tages nützlich zu beschäftigen und denselben den Begriff beizubringen, wie ein Jedes ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden kann und soll. Die Inanspruchnahme nach den verschiedensten Beziehungen hin machte bald überall große Freude und es gereichte uns zum Vergnügen, bemerken zu können, wie während der ganzen Zeit unseres Aufenthaltes ein eigentlicher Wetteifer entstand, sich in Zuvorkommenheiten zu überbieten, und sich so ein äußerst freundliches Zusammenleben gestaltete. Der Umstand, daß unsere Kolonie aus Knaben (25) und Mädchen (37) bestand, bot durchaus keine Schwierigkeit in Handhabung der Disziplin und nicht die geringste Spur des Anstoßes. Was bei jedem Vergleich gemischter und getrennter Schulen sich dem unbefangenen und genauen Beobachter aufdrängen muß, das zeigte sich auch hier, daß nämlich das Betragen der Knaben und Mädchen, wenn dieselben in solcher Weise beisammen sind, ein ungleich besseres ist, als da, wo sich dieselben nur auf Augenblicke und vereinzelt einander nähern. Das Verschieden- und Eigenartige der Geschlechter verliert seine Schroffheiten bei stetigem unbefangenem Verkehr und bedingt wiederum eine gewisse Schranke im „Sichgehenlassen", einen einmal in der menschlichen Natur liegenden Trieb, dem andern Geschlechte sich im günstigsten Lichte darzustellen. So zeigte sich bei den Knaben viel weniger Rohheit und Ausgelassenheit, bei den Mädchen weniger Zimperlichkeit, Klatschsucht und gegenseitiges „Gifteln". Aber auch noch in anderer Beziehung zeigte sich das Gute einer gemischten Kolonie. An Regentagen bilden statt Spaziergänge und sich Tummeln im Freien häusliche Spiele den wesentlichsten Theil der Unterhaltung. Was hält da Uebersättigung und Langeweile hauptsächlich fern? Es ist die größere Mannigfaltigkeit der Spiele und die größere gegenseitige Anregung, die Erfindungskunst der Mädchen und die den Knaben hinwiederum eigene Gabe, einen gegebenen Gedanken immer weiter und vielseitiger auszuspinnen. — Der Gesundheitszustand der Kolonie war, mit Ausnahme eines ernsten Falles, der indessen noch glücklich verlief, ein durchaus befriedigender. Gaben auch anfänglich manch' trübes und bleiches Gesichtchen, matt und elend sich Herumschleppende, Appetitlosigkeit und Athmungsbeschwerden 2c. vielfachen Besorgnissen Raum, — der Aufenthalt in der nach jeder Beziehung bessern Sphäre bewirkte bald gänzliche Aenderung. Auf den vorhin berührten Krankheitsfall muß deßhalb noch eingetreten werden, weil derselbe (Herzfehler mit daraus resultirender Lungenaffektion und Lungenentzündung) hätte vermieden werden können, womit dem Aufsichtspersonal viel Angst und Mühe und dem Patienten große Gefahr erspart worden wäre, wenn der betreffende Arzt den Knaben, dessen Konstitution für ein Höhenklima sich durchaus nicht eignete, abgewiesen hätte, statt ihn zu empfehlen.

Für unsere sich selbstbeköstigende Kolonie war die richtige und pünktliche Besorgung der Küche von besonderer Wichtigkeit und es erforderte dieselbe eine eigene, nur für diesen Zweck bestimmte und mit der Arbeit vertraute Person, welche dann aber allerdings vom übrigen Aufsichtspersonal nach Erledigung der auch hier Jedem auf's Genaueste zugewiesenen Pflichten nach Kräften unterstützt wurde, so daß keine Ueberbürdung und Entmuthigung eintreten konnte, sondern im Gegentheil aus dem Gefühle der Koordination stets die nöthige Schaffensfreudigkeit und Harmonie erwachsen mußte. Zur leichtern und bessern Uebersicht der Aufgaben für die Küche, Einsicht in die nöthigen Vorarbeiten, möglichsten Ausnützung allfälliger Reste von den Mittagsmahlzeiten, sowie zu einer gewissen Basis für die Anschaffungen, war schon vor der Abreise für die ganze Dauer des Ferienaufenthaltes ein Menu festgesetzt worden, von welchem dann auch, nur durch äußere Verhältnisse bedingt (Witterung, Ausflüge, Besuche 2c.), Umgang genommen wurde. Ein weiteres Hauptaugenmerk bildete die Qualität von Milch, Brod, Fleisch, Gemüse 2c. Die Milch wurde immer direkt und unter unserer Aufsicht aus dem Stalle bezogen, in eigenen Verwahrsam genommen und stets ganz, also unabgerahmt, zur Verwendung gebracht. Das Fleisch durfte nur in bestimmten, zum Voraus bezeichneten und geeigneten Stücken für jeden Tag frisch geliefert werden, während für Brod jeweilen ein Vorrath für 2 oder 3 Tage, und zwar immer so angelegt wurde, daß dasselbe nie zu neugebacken war. Es darf hier zum allgemeinen Besten nicht unerwähnt bleiben, wie schnell unsere Kinder einschliefen und wie ruhig ihr Schlummer war. Wir schreiben das Gegentheil hievon unter Anderem auch dem Umstande zu, daß das Brod oft zu frisch gebacken und alsdann in zu großer Quantität genossen wird, was Verdauungsstörungen zur Folge hat. — Die Gemüse betreffend, erwies sich ein Wechsel in denselben als sehr wohlthätig, indem sich stets der nöthige Appetit zeigte, wie denn überhaupt auch ein Wechsel in Suppe und Fleisch nicht genug empfohlen werden kann, bei anderer Art von Beköstigung aber sehr oft nicht eintritt, weil dem die Küche besorgenden Wirth daraus mehr Zeit, Mühe oder auch etwelche Mehrauslagen erwachsen. Selbstkochend ist man eben sein eigener Herr und wird es daher auch möglich, die Kinder je nach sanitaren Bedürfnissen zu befriedigen, sogar auf den Fall hin, daß dadurch mit Einzelnen oder auch ganzen Gruppen der Gesammtkolonie gegenüber eine Ausnahme gemacht werden müßte, was immerhin im Interesse des Ganzen und behufs Vermeidung scheinbarer Bevortheilung Einzelner so viel als möglich zu unterlassen ist oder in keiner Aufsehen erregenden Weise vorgenommen werden soll. (Schluß folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Der Verein der solothurnischen Bezirkslehrer wünscht verlängerte Kurse für Heranbildung von Arbeitslehrerinnen und wo immer möglich Errichtung von Koch-, Haushaltungs- und Arbeitsfortbildungsschulen.

* * *

Die „Amerikanische Schweizer-Zeitung", der wir, beinebens gesagt, oft Neuigkeiten aus unserem Lande entnehmen können, die wir in unserer Schweizer-Presse umsonst suchen, theilt mit, daß eine Firma von New-Yersey Bettzeug aus Papier fabrizire. Man verwende hiezu Manilapapier bester Qualität. Eine Garnitur, d. h. Kissen und Decken solchen Bettzeuges, werde zu 75 Cts. verkauft. Dasselbe soll, so unglaublich es auch klingt, sehr haltbar sein und sich, wenn es eingeschrumpft ist, mit einem heißen Bügeleisen glätten lassen. Die Oberflächen sind mit hübschen Figuren verziert. Zu einem praktischen Versuche mit der neuen Erfindung sei es aber bis jetzt noch nicht gekommen. — Das nämliche Blatt spricht auch von der Erfindung einer elektrischen Nähmaschine.

Verlassen.

Es rauschen die Sykomoren
Und wiegen den schlanken Leib,
Darunter ruht traumverloren
Ein armes, verlass'nes Weib. —

Wohl hat er ihr einst versprochen
Die Treue mit Schwur und Wort,
Allein schon nach wenig Wochen,
Da stieß er sie von sich fort

Und ließ sie im Elend verkommen,
Beladen mit Spott und Hohn;
Und hat eine And're genommen
Und macht sich mit dieser davon.

Sie schleppte ihr blutend Leben
Durch manchen langen Tag
Doch hat sie sich längst ergeben,
Mag kommen was kommen mag .....

Nun schlummert sie traumbefangen
Am Baume in stiller Ruh';
Der Wind umspielt ihre Wangen
Und fächelt ihr Kühlung zu. (Gustav Falke.)

Abgerissene Gedanken.

Die Herzensgüte beruhigt, die Willenskraft beherrscht. Mit diesen zwei Eigenschaften ausgerüstet, ist es einer jeden Frau ermöglicht, die treibende und bewegende Kraft in ihrem häuslichen Kreise zu sein, die belebende Seele Derjenigen, die bei ihr Erholung suchen und Rath. Aber vereint müssen diese Faktoren sein, wenn sie Gutes wirken wollen. Herzensgüte ohne Willenskraft und Willenskraft ohne Herzensgüte schließen oft mehr Gefahren in sich, als die ausgeprägtesten Untugenden es thun. R.

Feuilleton.

Lilie und Edelweiß.

In einer reizend gelegenen Fremdenpension am Genfersee kam am ersten schönen Frühlingstage vorigen Jahres eine junge, auffallend schöne Fremde, in Begleitung einer alten Dienerin, an und zog bei ihrem ersten Erscheinen an der table d'hôte durch ihre vollendete Schönheit, der sie sich sogar nicht bewußt zu sein schien, die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich. Stillschweigend nahm sie an der Mahlzeit Theil, ohne ihre Umgebung zu beachten. Ihre Gedanken schienen der Gegenwart entrückt, weit weg zu weilen, vielleicht da, von wo sie gekommen war, in ihrer Heimath, die sie möglicherweise ungern verlassen. Nach Tisch wurde sie gegen ihren Wunsch und Willen von einer alten, sehr redseligen Dame in Beschlag genommen, die sie genau über ihr Woher und Wohin ausforschte und, nachdem ihre Neugierde wenigstens zum Theil befriedigt war, sich Mühe gab, die junge Dame, die, wie sie soeben vernommen, Fräulein Osten hieß, mit der Gesellschaft, in die sie gerathen war, bekannt zu machen. Sie erzählte ihr, ihr Nachbar bei Tische sei ein englischer Militär, den sie alle den Truthahn nennen, da er, wie sie bemerkt haben werde, eine auffallende Aehnlichkeit mit einem solchen habe, und in der That, als sich Fräulein Osten seine steife Haltung, seinen kleinen Kopf, mit der rothen, gebogenen Nase und die zurückliegende Stirn vorstellte, konnte sie sich, der treffenden Vergleichung wegen, kaum eines Lächelns enthalten. Die kleine Dame an seiner Seite erklärte sie als eine Russin, eine Gelehrte, die nichts mehr liebe, als mit Herren Gespräche anzuknüpfen, die jedes Mal mit Zwist enden. Von einem großen, ältern Herrn erzählte sie, er sei ein Engländer und habe sich erst kürzlich zum ersten Male aus der nebligen Atmosphäre seiner Insel gewagt. Seine Muttersprache scheine er in seiner Heimath zurückgelassen zu haben, da er immer nur französisch, ein fürchterliches, ohrenzerreißendes Französisch spreche. Den jungen Herrn ihm zur Seite bezeichnete sie als einen Maler. Sie sprach ihr Bedauern darüber aus, daß er ein so sehr schweigsamer Herr sei; noch nie habe sie ihn mehr als drei Worte sprechen hören, als gestern Abend, wo er sich weigerte, der Gesellschaft das schöne Bild zu zeigen, das, wie sein Zimmernachbar behauptete, auf seinem Schreibtisch stehe. Sie alle hätten schon von dem Bilde gehört und ihn so lange bestürmt, bis er sich endlich widerstrebend entschloß, hinaufzugehen, um das Portrait der schönen Dame, seiner Frau, zu holen, ein Bild so schön, daß wenn man einem versichern würde, es sei das Bild eines Engels im Himmel, man es nicht bezweifeln könnte. Alle hätten das Bild gern länger angesehen, Herr Verdi aber habe sehr eilig gethan und sich so schnell als möglich wieder damit geflüchtet.

So ging es in einem fort, bis sie jedes Glied der Gesellschaft beschrieben hatte und es ihrer Zuhörerin vorkam, als habe sie in einen Guckkasten geschaut, in dem sich die verschiedenartigsten Figuren durcheinanderdrehen, so daß es kaum möglich ist, eine jede im Auge zu behalten.

Fräulein Osten wußte sich des folgenden Morgens kaum noch der Hälfte des Erzählten zu erinnern und sie hätte ein gutes Stück mehr als diese Hälfte entbehren können, denn es ging ihr hier wie überall, man ließ sie ruhig ihrer Wege gehen. Ein höflicher Gruß, ein wohlmeinendes Nicken, ein freundliches Lächeln bewies ihr, daß sie Keinem unangenehm, und das war Alles, was sie bedurfte. Früh Waise geworden, war sie von ihrem Großonkel, einem ernsten Gelehrten, erzogen worden und bei diesem hatte sie früh Schweigen und Denken gelernt.

Es war, wie gesagt, um die Zeit des Frühlingsanfangs, wo jede auch nicht schöne Gegend Reiz gewinnt und wo die zu jeder Jahreszeit an Reizen reiche doppelt schön erscheint. Ueber den herrlichen Gestaden des Genfersee's lag ein Zauber ausgebreitet, der die Seele gefangen nahm. Der Himmel wölbte sich tiefblau, wie in Italien, über alle diese Pracht, bis ihn die Sonne Abends bei ihrem Untergehen in allen Farbentönen erglänzen ließ. Getreu spiegelte dann die glatte Fläche des See's seinen Farbenreichthum ab und trug dadurch viel zur Schönheit des Ganzen bei. „Es blüht das fernste, lichte Thal, man weiß nicht, was noch werden mag", sangen die hellen Vogelstimmen, der stumme Schmetterling bezeugte es mit seinen frohen Schwingungen, und jede Blume, jedes Blümchen mit seinem Geruch und seinem Farbenglanz.

Einem sonnenhellen Tage war ein prächtiger Abend gefolgt. Fräulein Osten sah zu, wie ein Stern nach dem andern am Himmel auftauchte, bis die ganze blaue Decke wie mit Gold übersäet schien, und wie hinter den hohen Bäumen der Mond mit majestätischem Glanze auftauchte, Alles mit magischem Lichte übergießend. — Wie soeben der Mond unerwartet und doch ohne sie zu erschrecken, vor ihr aufgetaucht war, so unverhofft erblickte sie neben sich einen Mitbewunderer des herrlichen Schauspiels. Sie erkannte in ihm sofort Herrn Verdi, den jungen Herrn, der ihr von der alten Dame als Maler bezeichnet worden war. Staunend blickte er auf die schöne Landschaft und sprach seine Bewunderung darüber aus und schilderte den Eindruck, den ein derartiger Anblick auf ihn mache. Fräulein Osten horchte aufmerksam seinen ernsten, klaren Worten zu, die aussprachen, was sie jetzt und schon so oft empfunden, hätte aber unmöglich mit mehr als einem stummen Nicken antworten können. Bevor er sich entfernte, blickte er sie voll an und reichte ihr die Hand zum Gruße. Erschrocken rief er aus: „Ihre Hand ist eisig kalt, Sie frieren und dürfen keinen Augenblick länger auf dem Balkon bleiben, ich werde Sie nach dem Salon geleiten, wo Kaminfeuer ist." — Erst als die belebende Wärme des letztern sie umgab, fühlte Fräulein Osten, wie kalt sie geworden war und erfreute sich der angenehmen Temperatur des traulichen Raumes, den Alle verlassen, um im Freien zu promeniren. Sie wanderten draußen, laut sprechend, auf und ab; wenn sie an den Fenstern vorübergingen, so konnte man auch deutlich die Stimmen der Sprechenden unterscheiden. Wie glücklich fühlte sich Fräulein Osten, sie nur von ferne anhören zu müssen! Herr Verdi schien ihre Gedanken errathen zu haben, denn er sagte, freundlich lächelnd: „Gewiß ist es besser hier drinnen in angenehmer Stille, als draußen in dem Gewühle." Sein Blick ruhte auf ihrem Angesicht, aber sie fühlte sich so wenig davon beirrt, als wenn ein Mondstrahl darauf fiele. Auf einmal sprach er: „Sie haben ein merkwürdiges Gesicht, Fräulein Osten, es ist mir ein vollständiges Räthsel." Ueberrascht blickte sie zu ihm auf. „Ich meine," fügte er hinzu, „ein außergewöhnliches Schicksal hat Ihrem Gesichte auch außergewöhnliche Züge aufgeprägt."

Ein Lächeln begleitete ihr Kopfschütteln, als sie ihm erwiderte, er irre sich und ihm erzählte, wie so sehr einfach ihr Leben dahingeflossen sei, wie sie so gar nichts Bemerkenswerthes erlebt, nicht einmal geliebt habe. Sie hatte hastig gesprochen und schien, als sie verstummte, über ihre eigenen Worte erschrocken und verwirrt, doch als sie Herrn Verdi anblickte und auf seinen Augen nicht die kleinste Ueberraschung, nicht die geringste Verwunderung über das Gehörte entdecken konnte, wich ihre Verlegenheit.

Wenige Augenblicke später trat die Gesellschaft nach vollendeter nächtlicher Promenade in den Salon, die so wohlthuende Ruhe unangenehm unterbrechend. Die Meisten waren noch in lebhaftem Gespräche begriffen, und schienen vom hellen Gaslichte geblendet, die Zwei, die sich von den Uebrigen ausgeschlossen hatten, nicht zu bemerken. Nur Einer, der englische Herr, Mr. Pennington, trat freundlich lächelnd zu ihnen und versicherte sie, sich die Hände vor dem hellen Kaminfeuer reibend, sie haben den besten Theil erwählt, indem sie ruhig in den schützenden Wänden geblieben seien, anstatt draußen den Gänsemarsch mitzumachen. Es werden sich gewiß einige von den Damen den Schnupfen geholt haben, fügte er bei, er sei nur froh, Frl. Osten nicht unter der Zahl zu wissen. Es lag ein so merkwürdig wohlwollender Ausdruck auf seinem Gesichte, währenddem er sprach, daß die Beiden ihm, freundlich lächelnd, zuhörten, was ihm sehr angenehm zu sein schien, denn er setzte das Gespräch fort und wußte dasselbe nach und nach so anregend zu machen, daß er seine Zuhörer fesselte und mit hinein zog, wobei allen Dreien der Abend gleichsam verflog.

Von diesem Tage an verkehrten Herr Verdi und Fräulein Osten wie Bruder und Schwester zusammen und wo sie beisammen waren, gesellte sich auch Herr Pennington zu ihnen. Jeder Platz, den sie auswählten, war ihm recht und er gab sich Mühe, denselben so angenehm wie möglich zu machen, holte ein Tischchen herbei, um die Bücher darauf legen zu können, bog, wenn sie im Freien saßen, die Aeste der Bäume zurück, die den freien Ausblick hinderten, und pflegte sich unablässig geräuschlos zu beschäftigen, immer der Unterhaltung folgend und seine Theilnahme an derselben durch eine treffende Bemerkung, oft aber auch nur durch ein stummes dreimaliges Nicken mit dem Kopfe bekundigend. Alle Welt wunderte sich, wie die Drei auf einmal so gute Freunde geworden waren, doch diese schienen die verwunderten Gesichter gar nicht zu bemerken, machten jeden Tag gemeinschaftliche Spaziergänge oder auch größere Ausflüge und schienen unzertrennlich.

Fräulein Osten fühlte sich glücklich, wie nie zuvor. Sie fand die Welt jeden Tag schöner. Sie, die Schüchterne, Verschlossene, wurde mittheilsam und scheute sich nicht mehr, ihre Gedanken, die sie bis jetzt ängstlich verschlossen, auszusprechen. Alles, was sie sagte, zeugte von ihrer Herzensgüte, klarem Verstande und seltenem Wissen. Eines Abends, nach einem größern Spaziergange, beschlossen Herr Verdi, Fräulein Osten und Herr Pennington, sich auf einem der vielen, von heller Gaslaterne beleuchteten Ruheplätzchen vor dem Hause niederzulassen, um unter angenehmem Plaudern den Abend im Freien zuzubringen. Die Luft war ungewöhnlich mild. In der Nähe dufteten Veilchenbeete. Sterne funkelten am tiefblauen Himmel. Vom See her tönte fröhlicher Gesang. Die Drei saßen lange da, ohne zu sprechen. Endlich unterbrach Herr Pennington das Stillschweigen, indem er sagte: „Singen war nie meine Sache, aber diesen Augenblick ist es mir, als ob ich zum Lobe dieses herrlichen Abends, dieser schönen Welt ein Lied anstimmen sollte. Ich unterlasse es nur, weil ich weiß, daß mein Gesang zu häßlich klingen würde. Um mich aus meiner Entzückung loszureißen, werde ich mich in's Haus begeben und den Thee hierher bestellen, dadurch hoffe ich wieder zur Wirklichkeit zurückgeführt zu werden."

Durch die Worte Herrn Pennington's schien Herr Verdi aus dem tiefen Nachdenken, in das er verfallen schien, aufzuwachen. Seine Züge hellten sich auf, als sein Blick auf Fräulein Osten fiel, die ihm gegenüber saß. Er ergriff ihre Hand und sagte mit seltsam bewegter Stimme: „Es ist mir nicht möglich, meine Liebe zu Ihnen länger zu verschweigen, erwiedern Sie dieselbe, Fräulein Osten?"

Bis in die tiefste Seele erschrocken, war diese aufgesprungen. Todtenblaß wich sie einige Schritte zurück und hielt, wie abwehrend, die Hände gegen ihn ausgestreckt; unfähig zu sprechen, schüttelte sie verneinend den Kopf. (Schluß folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Willst Du Dich selber erkennen, so sieh', wie die Andern es treiben; willst Du die Andern versteh'n, blick' in Dein eigenes Herz. (Schiller.)

* * *

Kannst Du nicht allen gefallen durch Deine That und Dein Kunstwerk,
Mach' es wenigen recht; vielen gefallen ist schlimm. (Schiller.)

* * *

Für seine Religion ist der Mensch nur seinem Schöpfer verantwortlich.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Sprechsaal.

Antworten.

Auf Frage 368: Um vor den Motten gesichert zu sein, lege man einige Stückchen Kampher in die wollenen Kleider.

Auf Frage 372 möchte antworten, daß in Aarburg, Kanton Aargau, das vortreffliche Institut des Herrn Welti-Kettiger noch schulpflichtige reformirte Mädchen aufnimmt, und ich könnte manche Tochter nennen, die ihre gute Erziehung diesem Pensionat verdankt. Gertrud.

Auf Frage 385: Zerkratzte Spiegel können reparirt werden, wenn man sie auf der Rückseite an den Stellen, wo der Belag abgegangen ist, versilbert, und zwar folgendermaßen: Man gießt auf die beschädigten Stellen eine Lösung von Höllenstein und Weinstein zu gleichen Theilen. Innert 15 Minuten schon wird sich auf den benetzten Stellen ein Silberniederschlag bilden, der den Spiegel wieder in seinen alten Stand stellt.

Auf Frage 386: Eine Aenderung in der Lebensweise ist das einzig Zuverlässige. Schlafen bei offenem Fenster, ebene Lagerung im Bette und fleißige Waschungen und Reibungen des angeschwollenen Halses haben gegen dieses Uebel schon Wunder gewirkt.

Auf Frage 388: Stockflecken in Papier entfernt man, indem man die beschädigten Bogen durch eine aus 1 Theil Salzsäure und 18 Theilen Wasser bestehende Flüssigkeit zieht. Man läßt das Papier ablaufen und hängt sie einzeln in scharfem Luftzuge auf.

Auf Frage 389: Vollständige Enthaltung von Fleischkost und scharf gewürzten Speisen. Fortgesetzte ausgiebigste Hautpflege durch Bäder, Abwaschungen und Abreibungen.

Briefkasten der Redaktion.

Frl. **J. P.** in **A.** In richtiger Hautpflege finden Sie allezeit das untrüglichste Schönheitsmittel. Halten Sie die Poren offen und lassen Sie sich nicht verführen, dieselben mit Puder und duftenden Salben zu verschließen.

Besorgte Mutter in **R.** Tägliche warme Bäder erschlaffen die Kinder nicht, wenn unmittelbar nach jedem Bade eine kalte Abwaschung folgt. Die Luftbäder dürfen aber ebenfalls nicht vergessen werden.

Hrn. **G. B.** Gewiß hat Ihre Haushälterin vollständig recht, wenn sie die Kinder schon um 7 Uhr zu Bette bringt. Das Aufsitzenlassen bis 10 und 11 Uhr ist ein Unverstand, der sich bitter rächen wird. Es ist ja sehr väterlich und schön gedacht von Ihnen, wenn Sie Ihre Kleinen mehr um sich haben möchten, um sich an ihnen zu erfreuen und sie zu belehren. Wir denken, die frühe Morgenstunde müßte Ihnen hiezu recht geeignet erscheinen. Vom gesunden Schlafe gestärkt, sind ja die meisten Kleinen früh munter und ein schöner Spaziergang in den thaufrischen Morgen hinaus bietet des Genusses und der geistigen und gemüthlichen Anregungen so viele, daß Sie dieses Erziehungsmittel nicht versäumen sollten.

Fr. **S. M.** in **S.** Seine Hausordnung richtet ein Jedes am Besten nach seinen Verhältnissen und ganz gewiß hat der Mann ein Wort dabei mitzusprechen. Die Eintheilung seiner Geschäftszeit ist maßgebend. Sie werden doch nicht Ihren Mittagsschlaf in diejenige Stunde verlegen wollen, zu welcher er hungrig nach Hause kommt, um sein Mittagsbrod einzunehmen?

Anwissende in **R.** Wir selbst bekennen uns keineswegs zur Wolle, aber wir können Ihnen Adressen von „Wollenen" mittheilen, die von der Sache sehr befriedigt sind.

E. G.-S. Besten Dank für die Adressen!

Inserate.

☞ Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten werden gegen die gleiche Taxe sofort befördert.

Eine 20 Jahre alte **Tochter** aus Schaffhausen wünscht Stelle in einem guten Hause der französischen Schweiz, wo ihr Gelegenheit sich darböte, die französische Sprache zu erlernen. Sie sieht mehr auf freundliche Behandlung als auf grossen Lohn; sie hat das Glätten erlernt und auch einige Kenntnisse in den Hausgeschäften. [3097

Anmeldungen unter Chiffre **Sch 238 Q** befördern **Haasenstein & Vogler** in **Schaffhausen.**

Doppeltbreite Merinos
und **Cachemirs** (garantirt reine Wolle) à **80 Cts.** per Elle oder Fr. 1. 35 per Meter bis Fr. 4. 95 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei ins Haus [2876
Oettinger & Cie., Centralhof, **Zürich.**
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Stelle-Gesuch.

3060] Eine 18jährige Tochter aus guter Familie, welche Deutsch und Französisch spricht und in der Haushaltung erfahren ist, wünscht Stellung als **Ladentochter** oder zur **Stütze der Hausfrau.**
Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl.

3096] Ein **Frauenzimmer,** der deutschen, französischen und italienischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, im Zeichnen und in den Handarbeiten geübt und musikalisch gebildet, sucht entsprechende Stelle. Eintritt kann sofort oder nach Belieben geschehen.

3085] Eine noch jüngere Person, welche bürgerlich kochen kann, sucht Stelle in einer kleinen Familie, zu einem einzelnen Herrn oder Dame in der Stadt oder auch auf dem Land. Offerten nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

= Modes. =

Eine gut empfohlene, junge **Tochter, Modiste,** sucht Stelle als Arbeiterin in der französischen Schweiz, am liebsten in Lausanne.
Anfragen unter Chiffre **A B 3092** an die Exped. d. Bl. [3092

3094] Eine gebildete, junge **Tochter** sucht in Lausanne oder Yverdon Stelle in einem guten Geschäft, in einem Laden oder auf einem Bureau.
Offerten mit Chiffre **N O 3094** der Expedition dieses Blattes abzugeben.

3093] Eine gebildete, junge **Tochter** sucht Stelle als Reisebegleiterin, Gesellschafterin, oder als Stütze der Hausfrau.
Offerten mit Chiffre **Z 3093** der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Stelle-Gesuch.

3088] Eine junge **Tochter,** in allen Haus- und Handarbeiten gut bewandert, sucht eine Stelle zur Stütze und Gesellschaft einer alleinstehenden Dame, oder zu einer kleinen Familie.
Offerten beliebe man unter Chiffre **O M 3088** an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Gesucht.

In der Toggenburger **Waisenanstalt Wildhaus** findet auf **Mitte August** eine **tüchtige Magd,** die sowohl der Küche, als den übrigen Hausarbeiten (hauptsächlich Nähen) selbständig vorstehen kann, als **Gehülfin der Hausmutter** gutbezahlte Stellung. [3091
Solider Charakter, Liebe und Verträglichkeit zu den Kindern erforderlich. Anmeldungen, mit Ausweis früherer Thätigkeit, sind sofort beim Präsidenten der Armenkommission, Herrn Gemeindeammann Walt zum Hirschen in Wildhaus, einzureichen, woselbst Näheres über Lohn und Arbeitsleistung zu erfragen ist.

Eine guterzogene, in häuslichen, sowie allen Handarbeiten bewanderte Tochter sucht baldigst Stelle. Dieselbe wäre auch fähig, in **Bureau-Arbeiten** auszuhelfen. [3052
Auskunft bei der Expedition d. Bl.

In einem **Café-Restaurant der Stadt St. Gallen** findet ein **nettes, braves Schweizermädchen** bei solider Herrschaft angenehme und dauernde Lebensstellung. [3072

Doppeltbreiter Beige
(garantirt reine Wolle) à **75 Cts.** per Elle oder Fr. 1. 25 bis Fr. 2. 95 per Meter, in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei in's Haus [2939

3078] Eine **Tochter** aus achtbarer Familie, welche im Zimmerdienst, sowie in den übrigen Hausgeschäften gut bewandert ist, sucht Stelle zu einer Herrschaft als **Zimmermädchen** oder auch zu einer kleinen Familie für Alles. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten.
Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Gesucht:

Zu einer einzelnen Dame eine im Nähen und allen häuslichen Arbeiten bewanderte **Tochter,** welche auch schon in guten Häusern gedient hat. Eintritt: 1. September. Anmeldungen unter **A F 3086** mit Referenzen über frühere Dienste befördert die Exped. d. Bl. [3086

3083] **Dans un bon Magasin de Modes à Lausanne on demande des apprenties. S'adresser au Bureau du Journal.**

Einige Lehrtöchter
können sofort in ein feines **Lingerie-Geschäft** der Zentralschweiz eintreten. Kost und Logis im Hause. Bedingungen sehr günstig. [3054
Offerten sind unter Chiffre **B G 3054** an die Expedition d. Bl. zu richten.

Zur Erlernung der **französischen Sprache** ist für Jünglinge günstige Gelegenheit geboten bei Herrn Pfr. **Charbonnier** aux **Verrières** (Suisse). Besuch der öffentlichen Schulen oder Unterricht im Hause, je nach Wunsch auch in der italienischen, lateinischen und griechischen Sprache. [3050

Gesucht:

Eine **bestandene Person** von gutem Charakter, die Liebe zu Kindern hat und deren Leitung man ihr ruhig überlassen könnte. Auf Nadel-Arbeit müsste sie eingeübt sein. Der Eintritt könnte bald möglichst geschehen.
Offerten unter Chiffre **M B 3062** befördert die Exped. d. Bl. [3062

Ein Frauenzimmer mittleren Alters, mit besten Zeugnissen versehen, tüchtig in allen Handarbeiten, sucht Stelle für **Zimmerdienst** oder als **Haushälterin.**
Offerten an die Exp. d. Bl. [3070

In dem Pensionat
Cour de Bonvillars
bei **Grandson (Schweiz)** (H5295Z)
werden jederzeit junge Leute aufgenommen. — Wir verpflichten uns, denselben im Verlauf von zwei Jahren das **Franz., Engl.** und **Ital.** in Wort und Schrift **gründlich** zu lehren. — Doch werden Zöglinge, besonders HH. Lehrer, auch für kürzere Zeit angenommen. Unterr. in **Mathem., Buchh.** etc. — Mässiger Preis. — Prosp. u. Ref. vers. **Jaquet-Ehrler,** Dir. [3075

Morges — Genfersee.
Hôtel und Pension du Mont-blanc.
Prachtvolle Lage am See, Aussicht auf Gebirge und den Mont-blanc, schöner Garten, schöne, schattige Spaziergänge in der Umgebung der Stadt. Seebäder. Gute Küche und reelle Weine. Pensionspreis von Fr. 3. 50 an (alles inbegriffen).
Es empfiehlt sich [2962
G. Guggisberg, Propriétaire.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,
vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlangen (H 823 G) **L. Ed. Wartmann,**
2696] St. Leonhardsstr. 18, **St. Gallen.**

Doppeltbreiter Foulé, Noblesse
(garantirt reine Wolle) à **Fr. 1. 20** per Elle oder Fr. 1. 95 per Meter bis Fr. 3. 75 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei ins Haus [2835
Oettinger & Cie., Centralhof, **Zürich.**
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

Wer sein Geld nicht zum Fenster hinauswerfen will, der verwende es hauptsächlich zum Ankaufe von
CHOCOLAT KLAUS
Es wird dafür garantirt, dass dieser nur aus reinem Cacao und Zucker besteht und keine unreellen Beimischungen enthält. (H-2524-J) [3100

Handstickerei
auf **Lingerie-Artikel** u. A. besorgt bestens und billigst (bei ganzen Aussteuern mit Rabatt) und liefert Musterdessins mit Preisnotirungen **C. Egli,** Commissions- und Zeichnerbureau, **Herisau.** [2919

Die billigsten
Vorhangstoffe
liefert [2841
in grösster Auswahl und jeder Breite die
Weisswaarenhandlung
F. Ruegg, Rapperswil.
Muster sende franco.

Blumendünger
in 1 Kilo-Paqueten mit Gebrauchsanweisung **à 60 Cts.,** empfiehlt bestens [3038
J. Finsler im Meiershof, **Zürich.**

Gute Bezugsquelle für
St. Galler Stickereien jeder Art
3087] **Eduard Lutz** in **Rheineck.**

Koch- & Bratfett
Extra-Qualität
von reinstem Geschmack, gesund und sehr ökonomisch im Gebrauch, in Kübeln von 4, 12½ und 25 Kilos netto, billigst bei
J. Finsler im Meiershof
(O F 8586) **Zürich.** [3090

Brautschleier
in feinster und grösster Auswahl von **Fr. 2. 50** bis **Fr. 40** empfiehlt [2911
Phil. Silbernagel,
Modenhandlung in **Basel.**

Möbel-Fabrik
M. Wetli in Bern.
Vollständige Möblirungen
für Ess-, Schlaf- und Wohnzimmer, sowohl in einfacher, als in reicher Ausführung. [2999
Preise äusserst billig; Solidität garantirt.
Auf Verlangen werden Zeichnungen, Muster von Stoffen und Preise eingesandt. (H 1525 Y)

Haushaltungsschule
Bischofszell.
Beginn des nächsten Vierteljahrkurses 2. Oktober. (H17G) [3066

= Café-Extract. =

Café! — Dies ist das wiederholt und tägliche Getränke in den meisten Familien und es liegt jeder Hausfrau daran, einen guten Café auf den Tisch zu bringen, aber einen wirklich schmackhaften und guten Café nur aus Cafébohnen herzustellen, ist kostspielig. — Will man nur Bohnen nehmen, so müssen dieselben, um eine halbwegs hübsche Farbe zu erzielen, so stark geröstet werden, dass ein Theil fast zu Kohle verbrennt, und hiebei geht der beste Geschmack (das sogen. Cafeïn) theilweise verloren, — wodurch guter Café ein grösseres Quantum Bohnen benöthigt und hiedurch eben theurer wid. — Um einen billigeren Café bereiten zu können, hat man zu den verschiedensten Mitteln resp. Zuthaten gegriffen und dieselben sind mehr oder weniger zweckentsprechend; aber von den vielen in den Handel kommenden Café-Beimischungen das Beste herauszufinden, dürfte der Hausfrau schwer werden. Es ist daher mein eifriges Bestreben, Ihnen etwas wirklich Gutes in meinem Café-Extract zu empfehlen.

Café-Extract von Gustav Himpel in Rapperswyl

ist aus Zucker hergestellt, also die natürlichste Cafézuthat, und kann ich für die Unschädlichkeit meines Erzeugnisses jederzeit Nachweis leisten. Mein Café-Extract ist nicht nur sehr ergiebig für Farbe und Glanzherstellung des Café's, sondern mildert auch die starke und bei schwächeren Personen oft schädliche Einwirkung des zehrenden, puren Cafés — durch seinen nährenden Zuckergehalt.

Um hierin den verehrlichen Hausfrauen alle Bequemlichkeiten zu bieten, verpacke schon kleine Versuchsquantitäten in Blechbüchsen, mit Gebrauchsanweisung versehen, und zwar von 1/4 Kilo Büchsen an aufwärts in 1/2, 1, 3, 5, 12 1/2—50 Kilo und offen.

Ich empfehle Ihnen dieses mein Fabrikat — ohne Prahlerei auf's Angelegentlichste und drücke den ergebenen Wunsch aus, dass Sie einen Versuch machen möchten, indem achtungsvollst zeichne [3095

Gustav Himpel.

= Gänzliche Liquidation =

des

Seidendetailgeschäftes Jacob Zürrer

Bahnhofstrasse 18, **Zürich**

bis Ende September.

— Fabrikpreise. —

Muster aller noch vorräthigen und eingehenden Stoffe umgehend gratis und franco. [3089

(O F 8600)

= Nicht zu vergessen! =

Die lieben Frühlingsblumen, welche uns während des ganzen Frühlings so viel Freude gemacht haben, sind jetzt wohl alle verblüht, aber hoffend, sie werden uns auch wieder im nächsten Lenz mit ihrer Farbenpracht und ihrem lieblichen Duft erfreuen, sollen wir nicht vergessen, sie wieder rechtzeitig anzusäen. Im Sommer schon müssen nämlich die meisten Frühlingsblumen wieder angesäet werden, wenn man sich im Frühling ihrer vollen Schönheit erfreuen möchte, und besonders die beliebten **Pensées** (Denkemein) sollten, wenn man auf recht grosse Blumen zählen will, möglichst bald in den Boden kommen. Eine ausführliche Anleitung zu ihrer Kultur und Behandlung sende gerne gratis und franco zu und bittet nur um Mittheilung der **genauen** Adresse

M. Baechtold, schweiz. Wanderlehrer für Gartenbau,
3098] in **Andelfingen** (Zürich).

[2455]

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

6 goldene und silberne Medaillen — 2 Diplome.

Chocolat D. Peter

— VEVEY. — [2688

Schweizerische Milch-Chocolade.

Vorzüglichstes Nahrungsmittel für Kinder, Magenleidende u. Reconvalescenten.

(2714)

Schutz-Marke.

MACK's Doppel-Stärke

(Alleiniger Fabrikant H. Mack, Ulm a/D.) — **Bewährtestes** u. vollständig **unschädliches** Stärkemittel — gewährt **grösste Erleichterung** beim **Plätten** u. enthält alle erforderlichen Zusätze zur sicheren Herstellung von **blendend weisser, gleichmässig steifer** und sogenannter **Glanzwäsche.**

Ueberall vorräthig
a 30 Cts. per Carton von 1/4 Ko.

F. Schmidt-Behringer, Zürich

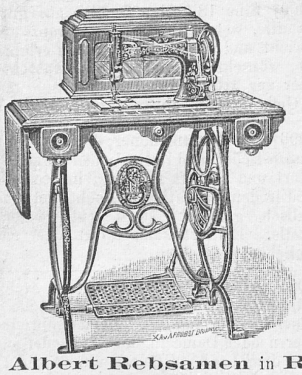
Zähringerstrasse 12. [3343

Spezialität: **Dr. Wiel'sche Schinken** (für Magenkranke präparirt.)
Dr. Wiel'schen Suppenstoff und **Brod.**
Rauchfleisch und **Zungen, Tapioca** in Flocken, **Gries** und **Mehl.**

Lugano Hôtel Washington Lugano

im Mittelpunkte der Stadt und der Dampfschifflände gegenüber gelegen.
Zimmer von Fr. 1. 50 bis Fr. 2. 50. Restaurant.
(Mag1301Z) Omnibus am Bahnhof. **Pension von Fr. 7. — bis Fr. 9. —.** [3079

Albert Rebsamen in **Rüti,** General-Dépôt für die Ostschweiz.



Die neuen hocharmigen

Dürkopp-Maschinen

die besten Nähmaschinen der Neuzeit

sind in der Ostschweiz **einzig und allein** bei Herrn [2994

Albert Rebsamen, Rüti

(Kanton Zürich)

zu haben.

Die neuen **Dürkopp-Nähmaschinen** sind in ihrer Konstruktion von den bestehenden Singermaschinen ganz verschieden, daher sowohl mit diesen, als auch mit anderen Systemen **nicht** zu verwechseln.

Billige Preise, reelle Garantie.
Preisblätter auf Wunsch franco.

Albert Rebsamen in **Rüti,** General-Dépôt für die Ostschweiz.

Erhaltung und Schönheit des Weisszeugs

garantirt bei Gebrauch der

= LESSIVE PHENIX =

(Phœnix-Laug)

1882 Medaille in Bordeaux. — 1883 Diplom in Zürich.

Amtlich konstatirt vorzüglichstes Waschmittel.

Bei Anwendung desselben grosse Zeit- und Geld-Ersparniss, bestätigt von einer nicht unbedeutenden Anzahl **Armen-, Kranken-** und **Irren-Anstalten, Waschereien, Hôtels** und **Pensionen,** die sich schon seit geraumer Zeit unter der grössten Zufriedenheit desselben bedienen. (H 788 L)

Zum Schutz gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jedes Paquet als Fabrikmarke den **„Phœnix"** und den Namen der Fabrikanten:

REDARD frères à Morges.

Verkauf in Spezerei- und Droguen-Handlungen. [2711

Die

besten amerikanischen Nähmaschinen

der Neuzeit wird Jedermann, der ihre Leistungen und Solidität prüft, als die **billigsten** schnell erkennen.

Mit üblicher Garantie für Solidität zu haben bei der **alleinigen** Agentur für die Schweiz: **Leonhard Erni,** Maschinenhandlung,
3099] **21 Centralhof, Zürich.**

Sommer's gerösteter Kaffee

besitzt alle wünschbaren Vorzüge:
feines Aroma, anerkannt gute Qualität, Billigkeit, Zeitersparniss.
Es ist der Lieblingskaffee der sparsamen Hausfrau geworden.

Original-Verpackung

in den Spezerei-Handlungen. Weitere Dépôts werden gesucht.

2733] Kaffeerösterei Bern. (OH9573)

CHOCOLAT

SUCHARD

NEUCHATEL (SUISSE)

2548

Milchkunden gesucht.

3067] Wer regelmässig sehr gute Milch **per Liter zu 18 Cts.** (auch grössere Quantums) liefert, sagt (H 19 G)

Alfred Mafli z. Lindenhof,
3067] **St. Gallen.**

Corsets.

Pariser und selbstverfertigte. Neuester Schnitt nach Mass. Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Mme. Prétat,
2912] Hottingerstrasse 26, **Zürich.**

[1696]

Von Hand verfertigte Spitzen,

Muster, Stoffe und Zubehör jeder Art. Spitzen für Confection auf Bestellung. [3068

Louis Jeanneret, Treille 3, **Neuchâtel.**

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.